

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen-Kränzlein aus Tirol

Meyer, Martin

Innsbruck, 1884

Der Alte

Der Alte.

Auf den rauhen Hochalpen der Stilluppe und der benachbarten Floiten herrscht von Alters her der Gebrauch, daß die Sennen vor ihrer Abfahrt etwas Räs Brot und Schnaps in der Sennerei zurücklassen, damit der Alte, wenn er im Winter vom „Rvös“ (Gletscher) herunterkommt, einen guten Empfang findet, und bei fauster Laune bleibt, denn die Aespler haben Respekt vor seinem Grimme, und möchten ihn um alle Welt nicht zum Feinde haben.

Dieser Alte ist ein äußerst räthselhaftes Wesen, er ist nicht Mensch, nicht Vogel und nicht Fisch, obwohl er sich unter allerlei Gestalten sehen läßt, wie es ihm just in seinen Kram passen mag; er ist aber auch kein eigentlicher Geist, weil er essen und trinken kann wie ein Geschöpf von Fleisch und Wein, und zu Zeiten sogar unsern schwarzen Bauernknaster raucht, den ein ätherisches Wesen doch gewiß nicht vertragen könnte.

Zuweilen kauert er als ungeheuerer Nachteule auf einem Zirbelbaum, und singt Melodien herunter, so wild und schaurig, daß Meyerbeer's infernalische Chöre noch

süßer Anselgesang dagegen wären, bald jagt er als dichtes Schneegestöber vom Lapen herunter über's Thal und zieht den grünen Halben oft mitten im Sommer ganz unversehens ein schneeweißes frostiges Todtenhemd an.

Sein eigentlicher Aufenthalt sind die blauen himmelnahen Eiszwände des Löffelkopfes, durch welche mit wildem Ungestüme der kalte Pinzgauerwind bläst und die verborgenen Gletscherströme sich ergießen — dort verbringt er in tiefer Abgeschlossenheit seine Tage, Jahre und vielleicht Jahrtausende, und nur selten würdigt er sich herunterzusteigen in die nächstgelegenen Sennhütten und mit den Menschen in etwelchen Verkehr zu treten. — Voll der seltensten Launen und Grillen übt er in seinem Revier ein troziges Regiment und was er in seiner finstern misanthropischen Stimmung oben ausbrütet, das müssen Hirt und Heerde unten spüren.

Doch zu Zeiten fällt es ihm auch bei, daß ein echter König weise und gerecht herrschen müsse über sein Reich, dann theilt er auch Wohlthaten und Strafe nach Recht und Verdienst aus, und zeigt unverholen, daß sein Gemüth nicht so ganz und gar erstarrt sei in der eisigen Umgebung seines Wohnsitzes.

„Hoi, Martal! treib das Vieh zusammen, der Löffler setzt seine weiße Schlafmützen auf, und vom Röss pfeift der Wind herunter wie ein Scheermesser, wir müssen lentig (eilig) machen, daß wir auf den Unter-

Läger (untere Alpenhütte) kommen, eh uns der Alte einen knietiefen Schnee vor die Hüttenthür setzt!“

So rief der derbe, vierschrötige Senne aus seiner Kaser (Sennhütte) dem draußen stehenden Rühbuben zu, indem er eilig Schüsseln und Geräthschaften zusammentrug, und den ansehnlichen Almuken, ein Duzend Butterkugeln und Käse, auf der Kraxe festmachte.

„Pst!“ raunte der Bursche dem Almschaffer zu, indem er bedeutsam einen Finger auf den Mund legte und mit der andern Hand auf eine Stelle vor der Thüre zeigte; „der Alte hockt schon seit einer guten Weile in seiner leibhaften Gestalt da heraußen auf'm Dengelstein und schneidet ein fuchsteufelswildes Gesicht; ich mein, Du sollst ihm's zubringen, Albein, und ihm seine Pfeife anstopfen lassen, vielleicht jagt er hernach das Schneewetter über's Rööß den Pinzgauern zu. — Es wären noch so schöne Almgräser da und jammerschad, wenn wir schon hinunter müßten in der besten Sommerszeit!“

Halb unwillig, halb wunderwizig, steckte der Senne seinen Kopf heraus und schielte hinüber nach der bezeichneten Stelle, und richtig, da saß er mit gekreuzten Armen und übergeschlagenem Bein, die ausgebrannte Tabakpfeife im fest zusammengekniffenen Munde, auf dem Dengelstein, und blickte starr und finster grollend auf die dicht herandrängenden Nebel.

Es war eine hohe, knochige, dürre Greisengestalt, die wohl aufrecht sechs Fuß messen mochte, der Anzug bestand in einer grauen Lodenjacke und dergleichen kurzen Hosen mit grünen Wollenstrümpfen; die Füße stachen in

derb beschlagenen Holzschuhen und ein niederer breitgekrämpfter Filzhut überschattete sein finsternes, sonnenverbranntes Gesicht, das mit seinen zahllosen Runzeln, der übermächtigen Habichtsnase und dem gewöhnlich ganz starren, unbeweglichen Geierblick einen unendlich wilden Ausdruck hatte.

„Der soll mir gestohlen werden!“ murrte der Umschaffer verdrießlich in den Bart, als er den seltsamen Gast ansichtig wurde, „ich hab’ nichts von ihm, und muß meinen Schnaps und Knaster mit meinen sauer verdienten Kreuzern bezahlen; der Wettermacher soll hingehen, wo er hin will, bei mir kriegt er nichts zum Schmarozen.“

Der Alte drehte langsam seinen Kopf nach ihm, als hätte er jedes Wort erlauscht, und in seinem Gesichte lag etwas von verbissenem Grimm und wildem Rachedurst, doch blieb er still und gelassen sitzen und wechselte nur gemach die Lage seiner Beine.

„Hol’ mich der Rauz, der Alte brütet nichts Gutes“, flüsterte der Rühbub neuerdings seinem Schaffer zu, „Du hast ihn jetzt vergrämt, und er wird uns auszahlen, eh’ ein paar Stunden vergehen.“

Während die beiden Aelpler noch miteinander herumd disputirten, kamen zwei Kinder des Weges herauf; sie trugen leere Körbe mit sich und bettelten den Umschaffer um etwas Milch und Brot, oder sonst was Genießbares, um ihren Hunger stillen zu können. — Es war ein hübscher rothbackiger Knabe von kaum zwölf Jahren, mit frischen Blauaugen und lichtblondem Flachs-

haar, und ein noch jüngeres Mädchen mit einem allerliebsten Köpfchen, so wie man oft die Engelen gemalt findet auf alten Heiligenbildern.

„Was treibt denn Ihr da?“ schnarrte der Senne die kleinen Bittsteller an, sie kaum eines Blickes würdigend, „glaubt Ihr denn, ich hab' meine Sachen zum Verschenken, und was sucht Ihr denn eigentlich da heroben?“

„Wir kommen gar von Finkenberg herauf, und müssen Enzianwurzeln graben für den Vater,“ entgegneten schüchtern die Kinder.

„Ja, ich kann Euch wahrhaftig nichts geben,“ brummte der hartherzige Mensch, „ich fahr jetzt zum Niederläger ab, und den letzten Tropfen Milch hab' ich heut' Früh verbuttert.“ Damit drehte er ihnen den Rücken zu und zündete sich phlegmatisch seine Pfeife an am verglimmenden Herdfeuer.

Die armen Kleinen schielten traurig hinüber nach den stattlichen Butterfugeln auf der Krage und dem gewaltigen Brotleib am Tisch, eh' sie sich aufmachten und mit hungerndem Magen ihren Weg fortsetzten nach den höhern Alpengründen.

Der Alte erhob sich aber in seiner ganzen Länge vom Dengelstein und sein Auge war noch einmal so wild und starr, als es über das ungastrliche Dach der Sennhütte streifte; unwillig schüttelte er das Haupt, um das im heranstürmenden Winde wie Schneeflocken die weißen Haare flatterten, und eine derbe Verwünschung entfuhr seinem Munde — dann folgte er mit langen, gemessenen Schritten den Kindern über die gähen Hoch-

matten und das steinichte Kar, — und verschwand gar bald hinter dem Schwall von Nebeln, welche sich in finsternen Gruppen näher drängten und den Tag in Nacht zu verwandeln begannen.

Noch war keine Stunde veronnen, als das strafende Gericht über die Alpe hereinbrach: eisiger Schneeschauer stürzte von allen Weltenden über sie her, daß bald alle Pfade tief verschneit und unwegsam waren, und dazu tobte der Sturm mit so unbändiger Wuth, daß die knorrigsten Zirbelbäume wie Halme entzwei brachen, und Schindeln und Steine von Haag und Kaser weit hinuntergetragen wurden durch das Thal.

Der Kühbub sammt dem größten Theil der Heerde entrannt zwar glücklich auf die tiefer gelegene Alten (Boralpe), der bairische ungastliche Almschaffer blieb aber im Schnee stecken und soll da jämmerlich erfroren sein.

Was geschah aber mit den beiden Kindern oben im Berg, die werden wohl auch in Wind und Wetter zu Grunde gegangen sein? — Im Gegentheil, die saßen vergnügt und jeder Sorge bar beim Alten in seinem Eispalaste auf'm Löffler und ließen sich gar wohl die treffliche Bewirthung schmecken, die er ihnen angedeihen ließ. — Mochte es außen auch wacker winden und schneien, und der Sturm um die Burg des Alpenkönigs pfeifen, sie hörten und spürten nichts davon, denn im Zauberhschlosse ihres gütigen Wirthes war es ganz traulich und wohnlich, würziger Alpenblumenduft wehte durch die lau erwärmten Gemächer und Finken und Amseln

fangen in allen Ecken, daß es eine Lust war. Der Alte setzte sich aber zu ihnen hin, und sie mußten ihm vorerzählen von ihrer Heimat, von den Eltern und Geschwistern, und dem Thun und Treiben tief unten im Thale, und das kindlich fromme Geplauder der Kleinen schien ihm gar wohl zu behagen, denn die starren Züge seines Antlitzes nahmen von Minute zu Minute einen weichern, wohlwollenderen Ausdruck an und seine Blicke weilten mild und väterlich auf den jugendlichen Gestalten und frischen Gesichtern seiner unschuldigen Gäste.

Nach etlichen Stunden, als der Sturm vertobt hatte,ieß er sie ihre Körblein zur Hand nehmen und führte sie abwärts durch einen unterirdischen Gang, der von allerlei funkelndem Gestein glänzend erleuchtet war.

Da glitzerte und schimmerte es von allen Wänden, daß den erstaunten Kindern beinahe die Augen vergingen; große rothglimmende Granaten, Spargelsteine von reinsten Farbe, Cyanit, Tremolit, und Turmalin, und andere seltene Mineralien strahlten ihnen in wechselnder Farbenbrechung entgegen, und zu ihren Füßen rauschte ein munteres Bächlein, welches das pure gediegene Gold zu führen schien.

Der freundliche Alpengeist brach da und dort kleine Stücke von den Wänden und schöpfte von den goldglänzenden Körnern aus der Quelle die Körblein seiner Gäste damit füllend, die bald so schwer wurden, daß sie solche kaum mehr zu schleppen vermochten.

Endlich nach einer ziemlich langen Wanderung traten sie durch eine enge Felsenspalte in das Freie, und sie

standen in der Abenddämmerung in geringerer Entfernung von ihrer Heimat am Ursprunge des bekannten Goldbrünneins, das sich von hier aus in den nahen Durbach ergießt und schon zu mancher Vermuthung und heitern Sage Veranlassung gegeben hat.

Hier schied der Alte von seinen kleinen, ihm sichtlich lieb gewordenen Gästen, und diese eilten froh und seelenvergnügt mit ihrer glänzenden Beute nach Hause; und siehe da, es fanden sich unter den funkelnden Mineralien so viele werthvolle Steine und schwer gediegene Goldkörner, daß die dürstige Berglerfamilie plötzlich in ansehnlichen Wohlstand gerieth, und an der Stelle der armseligen Hütte sich bald ein stattliches Haus erhob, das noch heute eines der hübschesten in Finkenberg ist.

Seither schlich Mancher hinaus zum Goldbrünnein und wollte goldene Fischlein fangen, um Knall und Fall ein reicher Mann zu werden, aber er erwarb nichts weiter, als eitel flimmernden Sand und Kies nebst der Ueberzeugung, daß der Alte nicht alle Tage geneigt sei, Edelsteine und ungeprägte Dukaten an den nächsten Besten zu vergeuden!

Wie bekannt, war die Floiten und Stillupe vor Zeiten der Dieblingsaufenthalt der Steinböcke und noch vor dem Jahre 1700 hatte man die Zahl dieser edlen Thiere daselbst auf beiläufig zweihundert angeschlagen; von da an nahmen sie aber rasch ab, und die mörderischen Kugeln der Wildschützen räumten schonungslos unter ihnen auf. In den jüngsten Dreißigerjahren wurde

der letzte Steinbock in der Floiten erlegt, der von den Steireralpen herübergewechselt war.

Wie sich leicht denken läßt, war der Alte kein Freund der Jägerei, denn sie that ihm zu vielen Eintrag in seine Rechte, und als echter Alpenkönig mußte er das Wild, seine edle Heerde, schützen und schirmen, und dessen schonungslose Verfolger traf sein gerechter Grimm.

Es war an einem Maria-Empfängniß-Abend und eine kalte sternhelle Dezembernaut lag über den leicht verschneiten Hochmatten der Floiten.

In der verlassenenen Sennhütte saßen zwei baumstarke, verwegen blickende Gesellen am lustig flackernden Feuer und rösteten sich da ihren Abendshmaus. Büchsen, Bergstöcke und Waidsäcke, die in einer Ecke lehnten, bezeichneten sie zur Genüge als Gemtschützen und die mitgebrachten Schneereise deuteten an, daß es zu dieser späten Jahreszeit noch auf eine Hochjagd abgesehen war. — Die beiden Waidgesellen waren überlustig, brachten sich's gegenseitig aus ihren weiten Schnapsschläuchen tapfer zu und versprachen sich eine gute Jagd.

„Die Jäger sind alle hinunter nach Finkenberg zur Beichte,“ lachte der Eine, indem er ein Schnippchen schlug, „die Vetbrüder lassen uns heute freies Spiel; willst wetten, Seppal, daß wir ihnen ein paar Böcke wegpürschen, eh' sie den Herrgott empfangen haben bei der Frühmesse.“

„Es ist diese Woche eine ganze Familie herübergewechselt von der Stillupe und ich weiß ihren Stand-

ort ganz genau; es kann uns nicht fehlschlagen, wenn nicht eine Hexerei dazwischen kommt," entgegnete der Andere, sich gemach eine frische Pfeife stopfend.

Es mochte bereits auf Zwölf gehen, da brachen die beiden Wilderer auf, schnallten sich die Schneereise fest, nahmen Gewehr und Waid sack über den Rücken und traten zur Hüttenthüre hinaus.

Der abnehmende Mond war so eben einäugig und mit halber Stirne über den glitzernden Eissfeldern des Böffelkopfes heraufgestiegen, und schaute verdrossen und griesgrämig wie ein zerbläuter Nachtschwärmer herunter in die winterliche Alpenlandschaft. — Auf dem Dengelsteine heraufßen saß aber wieder der Alte in seiner gewohnten unbeweglichen Stellung, die kalte Tabakspfeife im Munde, und die weit aufgerissenen Augen starr hinausgerichtet auf die schneebedeckten Gefilde.

„Hoi, was macht denn der da,“ murrte der Seppal, einen Schritt zurückweichend und unwillkürlich an seinen Stützen greifend; „der hat ja ein paar Seher wie eine Wildkaze, schau ihn doch an, Petal, der ist gewiß mond-süchtig!“

„He Alter,“ höhnte dieser, indem er einen Schritt näher trat und ihm fest ins Gesicht schaute, „was treibst Du denn eigentlich da heroben, thust Du Wetter machen oder Fledermäuse fangen?“

„Ich versteh mich auf das eine und das andere“, entgegnete dieser mit dumpfer, hohltönender Stimme, indem er sein Gesicht langsam umwandte und die beiden

Nachtvögel mit einem Blicke maß, der ihnen einen geheimen Schauer abzwang.

„Geh, laß den Rauz in Ruh,“ raunte der Seppal seinem Kameraden ins Ohr, indem er ihn mit dem Ellenbogen anstieß, „mit dem da ist's so nicht recht richtig, am Ende ist's gar ein Hexenmeister oder Teufelsbanner und mit solchen Leuten ist nicht gut Nüssen aufbeißen!“

Der Petal lachte ob der Warnung und stichelte tapfer fort: „Dir ist unten im Thal gewiß zu dunstig worden, weil Du auf die Alm herauf bist, Dich auslüften!“

„Umgekehrt, Bürschl, ich bin von oben heruntergestiegen, um mich da ein bißl zu erwärmen,“ erwiderte trocken der Alte.

„Ein schönes Plätzl das zum Wärmen,“ murmelte der Seppal in den Bart hinein, „zieht ein Wind da, so scharf und schneidig, daß einem die Ohren pizlen, und der Mond dort scheint grad auch nicht so mächtig heiß wie eine Jacobi-Sonnen!“

„Wo bist Du denn eigentlich zu Haus? fragte der Petal immer fecker und zudringlicher werdend, „wenn Du von oben herunterkommst, so mußt Du deine Hütten, ja auf'm Kööb haben!“

Wild auflachend entgegnete der Alte:

„Mei Hoamat ist oben
Am Löffler schneeweiß,
Mei Häusal ist g'mauert
Aus Schnee und aus Eis,

Die Gamslen die springen ma
 Zuaha zur Wand,
 Und d' Stoanböck die fressen ma
 Zahm aus da Hand!"

„Wollt Ihr mit mir kommen?“ setzte er dann aufstehend hinzu, indem er sich schüttelte wie ein Schneekauz und seinen breitgekrämpften Hut tief über das finstere Gesicht hereindrückte, „ich führ' Euch auf einen guten Stand, aber Ihr müßt lange Füß' machen und schwindelfrei sein.“

Der Petal machte einen lustigen Satz, ließ einen Jubelschrei los, der weithin hallte durch die Schluchten des rauhen Hochthales, und rief:

„Ich bin dabei; wo Du hinkannst mit deinen alten zaundürren Haxen (Füßen), bleibt unsereiner auch nicht hinten; nur hurtig vorwärts, Alter, und wenn ich zu einem guten Schuß komm, so gibt's für Dich auch ein Tabakgeld ab!“

Der Alte kniff seine Zähne über einander, daß das Mundstück seiner Pfeife knirschte, und wanderte mit langen Schritten voran, rüstig und flink dahinschreitend über den schlüpfrigen, eisbelegten Pfad, der gegen die nahen Ferner führte.

Der Petal folgte ihm fed und rasch auf der Ferse und nur der minder schneidige und übermüthige Seppal zögerte ein paarmal und flüsterte ihm seine Bedenken zu, die jener aber hohnlachend über's Dach auswarf.

Dichte Wolken hatten sich mittlerweile am nächtlichen Himmel zusammengezogen, und der Mond barg sein

bleiches Antlitz dahinter, die weiten Schneefelder in dichte Finsterniß begrabend.

Hohl blies der Wind durch die Spalten der Gletscher, die sich wie gähnende Höllenthore rechts und links öffneten, und durch welche in schauerlicher Tiefe die unterirdischen Gewässer tosten.

Von Zeit zu Zeit hallte der wilde klagende Schrei der Schneekaze durch die unheimliche Stille dieser Höhen und da und dort flatterte mit Geräusch eine Eule auf, die Jäger mit großen, grünlich leuchtenden Augen ansehend.

Dem Alten schienen die Kräfte zu wachsen, je weiter er hinauf kam in die dünne Luft der höheren Regionen; mit dem sichern, besflügelten Fuß der Gemse setzte er über breite Abhänge und Fernerritzen hinweg, und seine beiden Begleiter, die ihm eine gute Weile rasch und unverdrossen gefolgt waren, begannen endlich schwer aus breiter Brust zu athmen, und die Beine fingen ihnen an zu schlottern und den Dienst zu versagen; mit verzweifelter Lustigkeit äußerte Petal:

„Dös Gams schießen gehn
Ist koa bisl koa Sünd,
Ist a stoaniger Weg,
Wahnt an' eiskalter Wind!“

Mit dem letzten Aufwand ihrer Kräfte arbeiteten sich die Beiden vorwärts, bis der Pfad endlich so steil und unwegsam wurde, daß sie jeden Augenblick ausglitten, und sich oft nur mit verzweifelter Anstrengung

vor dem Abrutschen und dem Sturze in die Tiefe retten konnten.

„Jetzt hab' ich genug,“ keuchte der Seppal, indem er seinen Bergstock tief in das Eis stieß und Büchse und Waid sack unmutig auf den Schnee hinwarf; „der Alte hat den Teufel im Leib; geh' Du mit ihm weiter, wenn Du Lust hast, aber ich bleib da sitzen und wenn ich zehn Steinböcke auf einen Schuß haben könnte!“

Der Petal wischte sich aber den kalten Schweiß von der Stirne und sich scheu umsehend antwortete er in kleinmüthigem Tone: „Ich fürchte, wir sind schon so weit in der Schlemme, daß uns der Heimweg sauer genug werden wird, der Alte hat uns hübsch ins Pech gesetzt und ich hätte gute Lust, ihm eine Kugel durch die Rippen zu jagen, wenn mir das nicht gar zu schofel wäre!“

„Hoi, alter Hexenmeister!“ rief der Seppal angstvoll und mit fast weinerlicher Stimme, „wo rennst Du denn hin, Du wirfst uns doch nicht erfrieren lassen auf diesem lustigen Stand da!“

Statt aller Antwort schallte aber ein so wildes, höhnisches Gelächter zurück, daß den Beiden die Haare vor Entsetzen zu Berge stiegen und Jeder sich angstvoll an den Andern klammerte — dann wurde es so stille, daß man die schweren Schweißtropfen zählen konnte, die von ihren Stirnen niederfielen.

„Jetzt sind wir petschirt,“ lallte der Seppal nach einer langen stummen Pause, „der Umgeist hat uns

ausgezahlt, aber g'sagt hab' ich Dir's alleweil, Du sollst den Kerl in Ruh' lassen, es sei nicht richtig mit ihm!"

„Da ist kein anderes Mittel, als geduldig hier sitzen bleiben, bis der Tag anbricht,“ meinte der Andere, der jetzt so zahm und fromm geworden war wie eine Taube, „und das nächste Mal,“ fügte er halblaut hinzu, „gehen wir wieder unserer eigenen G'spur nach!“

Da saßen sie nun die beiden Schnapphähne, in einer Situation, um die sie wahrlich kein Hund beneidet hätte, und harrten ungeduldig und zähneklappernd auf den grauenden Morgen. — Der ließ aber noch eine gute Zeit auf sich warten und mittlerweile trieb der bosshafte Alte seine Kurzweil mit ihnen, die ihnen freilich nicht sehr spaßhaft vorkommen mochte.

Bald rollten schwere Steine herunter, die mit einem Höllengepolter neben und über ihnen hinwegtanzten, bald traf sie ein eisiger Wasserguß, daß sie wie getaufte Mäuse dastanden; ein plötzlicher wüthender Windstoß führte ihnen Hüte und Gewehre durch die Luft und gleich darauf erschien ihnen, wie zum Hohne, ein Rudel Gamsen, die lustig und unbekümmert über ihren Köpfen hin- und hertanzten, während eine hämische Bergesstimme ihnen das bekannte Spottlied zusang:

„Da oben auf'm G'wänd
 Steht a Gams mit sei'm Riß,
 Herunt' stehn zwoa Jager —
 Hat koaner koa Büchß!“

Endlich dämmerte der ersehnte Tag im Osten — dieser ließ sie aber nur um so deutlicher das Trostlose

ihrer Lage erkennen. Schauernd mußten die beiden Wilderer gewahr werden, daß der schlimme Geist sie auf eine Stelle gelockt hatte, von der ein Vor- oder Rückschritt kaum mehr möglich schien; rechts und links ragen fast senkrecht die spiegelglatten Gletscherwände empor, unter ihnen gähnte der unermessliche Abgrund und im Hintergrunde thürmte sich im starrenden Eispanzer der unersteigliche Köpfelkopf in die Luft.

Doch die Wildschützen dieser Gegend sind in der Regel keine Hasenfüße und wenn es gerade sein muß, wagt man auch einen verzweifeltsten Todensprung und ein solcher gab die beiden Abenteurer auch glücklich dem Leben wieder zurück; doch gelobten sie zur selben Stunde, den Alten fein unangefochten zu lassen, falls er ihnen je wieder einmal unter den Wind kommen sollte.

